

Bericht FÖF 25/26

FÖF - Freiwilliger ökumenischer Friedensdienst

Vorwort

Ich bin seit ungefähr drei Monaten in Rumänien, genauer gesagt seit 12 Wochen im bescheidenen Dorf Batoș. Meine Erwartungen und Vorstellungen wurden komplett über den Haufen geworfen; viele Dinge sind anders als ich es mir vorgestellt hatte. Trotz dieser Unterschiede habe ich bisher eine sehr schöne Zeit hier und freue mich auf die kommenden neun Monate.

Abfahrt und Ankunft in Rumänien

Meine Abfahrt fand am Freitag um 4:15 Uhr statt. Der Abschied fiel mir leichter als erwartet, vermutlich weil ich noch nicht ganz realisieren konnte, dass ich meine Familie für einen längeren Zeitraum nicht sehen würde und ich mich gleichzeitig auf das Ungewisse freute. Die erste Busfahrt ging nach Wien Erdberg zum Busterminal. Die Fahrt dorthin war recht angenehm, ich war mit drei Mitfreiwilligen unterwegs. Doch kurz bevor wir mit dem ersten Bus angekommen sind, begann mein Magen, Probleme zu machen – zuerst ein bisschen, dann immer schlimmer. Ich war gefühlt alle zehn Minuten auf der Toilette.

Als wir ankamen, gab es zum Glück eine Apotheke, die mir etwas gegen die Bauchprobleme gab, und es ging mir von Minute zu Minute besser. Danach musste ich fünf Stunden totschlagen. Ich hatte mir im Bus vorgenommen, Wien ein wenig zu erkunden, doch leider gab es keine Gepäckschließfächer am Busterminal, was bedeutete, dass ich auf mein Gepäck aufpassen musste. Nach ein paar Stunden verabschiedete ich mich von meinen Mitfreiwilligen, da sie früher weiterreisten. Ich versuchte zu spazieren, aber mein Rücken tat wegen des Gepäcks so weh, dass ich aufgab und zurück zum Terminal ging. Dort wartete ich dann auf einen weiteren Mitfreiwilligen, der ebenfalls zur gleichen Einsatzstelle wie ich fährt. Gemeinsam warteten wir auf den Bus nach Târgu Mureș.

Der Bus fuhr schneller als geplant und wir kamen bereits um 8 Uhr morgens an. Dort wurden wir von Kupas abgeholt und hat und eine Stunde nach Gorenî gefahren, da es schon die erste Planänderung gab: Wir sollten die erste Woche dort verbringen, da der Vorfreiwillige noch nicht ausgezogen war und Freiwillige des Internationale Bauorden mit uns die erste Woche gemeinsam auf der Baustelle arbeiten würden, die auch dort verweilten.



Abfahrt aus Karlsruhe



Die Einsatzstelle

Meine Einsatzstelle und Wohnung befinden sich im kleinen Dorf Batoş. Ich lebe mit anderen Mitfreiwilligen in einer Drei-Zimmer-Wohnung, die ein Bad mit Dusche und WC sowie eine Kombination aus Wohnzimmer und Küche umfasst. Jeder von uns hat ein eigenes Zimmer. Die Wohnung ist im Pfarrhaus, jedoch komplett davon getrennt, das heißt, man hat keinen Zugang zu den restlichen Räumen des Pfarrhauses, da es keinen direkten Zugang gibt. In der Wohnung mussten wir die Wände neu streichen und einen neuen Boden verlegen, bevor wir einziehen konnten. Ein großer Vorteil ist, dass der vorherige Freiwillige darauf bestand, dass jeder ein Doppelbett bekommt, sodass ich jede Nacht bequem schlafe.

In den ersten Wochen arbeiteten wir von 9 Uhr bis 17 Uhr auf der Baustelle im Pfarrhaus. Es gab kaum eine Woche, in der wir durchgehend von 9-17 Uhr arbeiteten; oft gab es Veranstaltungen am Wochenende, an denen wir teilnehmen mussten, weshalb wir unter der Woche frei bekamen. So halfen wir am Wochenende beim Weintraubenlesen, zusammen mit vielen anderen Freiwilligen. Aus den Trauben wird Wein für das kommende Jahr hergestellt, da wir hier auch einen Weinbauer haben, der aus eigenen Trauben Wein produziert, welcher in PET-Flaschen verteilt wird.



Ioana, David und Ich beim Weintraubenpflücken.



Beim Einzeichnen des Via Transilvanica-Wegs

Zu unseren Aufgaben gehören auch Stände bei Festivals aufbauen und Betreiben, wie dem Apfelfest. Das heißt, wir planen zusammen mit unserer Chefin, was wir dort anbieten und wie die Umsätze laufen. Ein großer Faktor ist die Spontaneität; es ist oft unklar, was man am nächsten Tag wirklich macht, was auch an den Wetterbedingungen liegt, da wir die meiste Zeit draußen sind. So musste ich für Via Transilvanica drei Tage lang Wegmarkierungen setzen, was nur bei gutem Wetter möglich war, da es sonst sehr unangenehm wird und die Farbe nicht richtig trocknen würde.

Für die Eröffnung wurde uns eine Woche im Voraus Bescheid gegeben, was unglücklicherweise an einem der wenigen Tage war, an dem Ioana nicht im Dorf sein konnte, da sie von Donnerstag bis Sonntag nach Deutschland flog, dies war ein Geburtstagsgeschenk an ihr selbst. Wir verschoben die Eröffnung auf einen späteren Termin, gingen dann den Weg und kümmerten uns um die Kinder. Nach der Wanderung luden wir

diese zum Geschichtsbemalen ein.

Irgendwo gibt es jedoch auch Struktur, da es eine Baustelle gibt und deshalb geregelte Arbeitszeiten bestehen. Je näher wir der Fertigstellung kommen, desto mehr engagieren wir uns auch in sozialen Projekten. So gehen wir am Donnerstag um 10 Uhr morgens in den Kindergarten, wo wir eine Stunde

bleiben und der Kindergärtnerin helfen. Die kleinen Kinder lernen dabei immer ein oder zwei Wörter auf Deutsch, die wir ihnen beibringen.

Wir gehen jedoch nicht nur in den Kindergarten, sondern bieten auch am Freitag zwischen 16 und 17 Uhr Hausaufgabenbetreuung und Deutschunterricht an. Häufig ist es so, dass die Kinder eine halbe Stunde früher kommen und eine halbe Stunde später gehen. Mein Mitfreiwilliger und ich teilen uns oft so auf, dass wir die Kinder, die Deutschunterricht haben möchten, in das Nebenzimmer bringen und die, die Hausaufgaben machen wollen, im großen Gemeinschaftsraum betreuen. Wir sind nicht die einzigen Freiwilligen dort; wir erhalten auch Unterstützung von Freiwilligen aus dem Dorf, die uns helfen, wenn es Probleme mit der Sprachbarriere gibt, und die auch eigene kleine Aktivitäten organisieren.



Nach der Hausaufgabenbetreuung am Freitag ein kleines Spiel

Am Samstag bieten wir zur gleichen Uhrzeit Freizeitaktivitäten an, wobei wir das gleiche "Problem" haben, dass die Kinder zu früh kommen und später gehen. Hier haben wir viel Unterstützung von den Freiwilligen aus dem Dorf, da die meisten bereits in weiterführenden Klassen sind und in größeren Städten wie Hermannstadt wohnen und so nur am Wochenende aushelfen können

Die ganzen Projekte kommen nicht einfach von irgendwoher; man muss Geld organisieren und alles planen. Daher treffen wir uns einmal im Monat, um zu besprechen, was im folgenden Monat alles ansteht, welche Sachen erledigt werden müssen und wer dafür zuständig ist. Geld ist beispielsweise ein wichtiges Thema, denn unsere Partner in Deutschland, Elsbet und Hanns vom Bildungswerk Weilau, organisieren das entsprechende Geld für Projekte wie die Renovierung des Pfarrhauses, aber auch für unsere Unterkunft.

Freizeit

Wir haben häufig nicht allzu viel Freizeit, da es in Rumänien immer etwas zu tun gibt. Wenn man sich nur ansatzweise beschwert, dass es langweilig ist, hat man sofort eine neue Aufgabe, da es immer etwas zu erledigen gibt. Und wenn ich sage "immer", meine ich das auch so. Das hat allerdings auch seine Vorteile, da man sich nicht langweilt und weniger Zeit am Handy verbringt. Unsere Chefin ist sehr nett, und wenn sie merkt, dass es zu viel wird, gibt sie uns eine Pause und ist sehr nachsichtig mit uns.

Diese Weisheit gilt, glaube ich, für jeden Freiwilligen, egal wo: Mach etwas und bleib nicht am Handy oder PC hängen. So haben wir bereits viel erlebt z.B. haben wir eine Streunerkatze aufgenommen. Nein, sie darf nicht in die Wohnung, das erlaube ich nicht; wir haben ein kleines Häuschen für sie gebaut. Leider hat sie später Katzenbabys bekommen, von denen alle gestorben sind, und wir haben sie dann beerdigt.

Die ersten Wochen sind wir immer mit den Freiwilligen vom Bauorden ein süßes Getränk trinken gegangen und später, als sie gegangen sind, mit unserer Chefin und ihrem Mann auf ein Feierabendbier oder am Wochenende ein Glas Wein von Horazio Getrunken. Der Alkoholverbrauch ging jedoch drastisch zurück, als wir anfangen, in einem Bachata Tanzkurs zu gehen. Der befand sich in einem örtlichen Tanzlokal in Reghin. Der immer dienstags und donnerstags stattfindet und wir regelmäßig hingehen.

An Wochenenden oder an freien Tagen haben wir viel unternommen. Zum Beispiel waren wir bei den Geburtstagsfeiern mehrerer Mitfreiwilliger in Braşov, die so nah beieinander Geburtstag hatten, dass wir einen Geburtstag feierten und dann direkt in den nächsten feierten oder mit unserer Chefin nach Hermannstadt da wir Hans und Elsbeth zum Flughafen dort brachten. Oder wie am Anfang erwähnt halfen wir lokal, so unterstützten wir Horazio bei der Traubenernte; Essen und Trinken wurden von ihm bereitgestellt genau wie der Alkohol.



Besuch bei den Freiwilligen in Braşov

Wir haben auch andere Städte besucht, so war das Ankunftsseminar in Bukarest. Ich fand die Stadt sehr interessant, nicht nur wegen der Vergangenheit und der Kulturen, die es dort gibt, sondern auch wegen der Häuser, bei denen neben einem sehr stark heruntergekommenen Haus ein neu gebautes



In Bukarest bei einem Ausflug

Haus steht. In der darauffolgenden Woche waren wir auf dem Apfelfest, wo wie vorhin erwähnt am stand gearbeitet haben, dem größten Fest der Region, da vieles von der Apfelernte abhängt. Dort hatten wir einen Stand, holten uns leckeres Essen und schauten den Tischtennisspielern beim Spielen zu oder haben den Tänzerinnen auf der Bühne zugeschaut. Die Polizei hat unsere Ausweise aufgenommen, denn man muss nach zwei Wochen der Polizei Bescheid geben, dass man länger in Rumänien bleibt und wo sie einen finden können. Wir hatten das nicht gemacht, und die Polizei war so freundlich und hatte kein Problem damit, als wir sie gefragt haben, ob sie das direkt vor Ort erledigen könnten. Es stellte sich heraus, dass mein Personalausweis nicht mehr gültig war, da er eine Woche zuvor als gestohlen gemeldet wurde. Dies geschah, weil meine Schwester ihren Ausweis verloren hatte und ihn beim Rathaus als vermisst angemeldet hatte. Sie haben die beiden Ausweise verwechselt, was jedoch sofort auffiel, und sie hoben die Meldung zurück. Nur das System der Polizei wurde nicht aktualisiert, sodass mein Ausweis weiterhin als gestohlen gemeldet war.

Leider ist das nicht das Einzige, was passiert ist; auch ein Haus im Nachbardorf ist abgebrannt. Der stellvertretende Bürgermeister ist hingefahren, da er der Einzige ist, der einen Führerschein für das Feuerwehrauto hat. Ein paar Wochen später fand dann ein Fußballspiel statt, bei dem alle Einnahmen als Spende für die Familie, deren Haus abgebrannt war, gegeben wurden. Das war auch das erste Mal seit langem, dass ich ein Fußballspiel angeschaut habe, und ich musste feststellen, dass mir eine Halbzeit vollkommen gereicht hat, da ich den Sport als ziemlich langweilig empfinde, da ich vom Handball ein bisschen mehr Tore und Schnelle und plötzliche Bewegungen gewohnt wahr. Jetzt wird es noch spannend, wie alles mit der geplanten Mensa im Pfarrhaus klappt. Auch wie es sein wird, beim Schlachten eines Schweines dabei zu sein. Aber ansonsten beruhigt sich das Leben hier im Dorf sehr stark, je kälter es wird, und so genieße ich die Ruhe, bevor es im Sommer bzw. Frühling wieder richtig stressig wird.

Mit freundlichen grüßen

Anton